

Obwohl rein rechnerisch den Kollegen vieles einleuchtete, gab es doch einen ziemlich breiten Widerstand dagegen. Das hatte seine Ursachen in einer verbreiteten Unkenntnis und in alten überholten Auffassungen. Gegen die Zugabe von Blut wurde zum Beispiel die angeblich damit verbundene Seuchengefahr ins Feld geführt. Die Parteileitung holte sich Fachleute zur Diskussion heran, darunter den Tierarzt. Diese widerlegten das „Seuchenargument“, indem sie nachwiesen, daß das vom Schlachthof gelieferte Blut steril ist und obendrein viel tierisches Eiweiß besitzt. Der Tierarzt befürwortete die schrittweise Einführung der Blutfütterung. Eine Antipathie gab es auch gegen die Verwertung von Melasse in der Viehfütterung. Viele Kollegen lachten uns aus, weil sie nicht wußten, welchen Stärkegehalt Melasse hat. Wieder mußten wir mit ihnen rechnen. Wir zeigten ihnen, wie hoch der Stärkegehalt der Melasse ist, wie billig sie von den Zuckerfabriken zu haben sei und wieviel Getreide und damit Geld eingespart werden kann.

Diese Diskussionen dauerten viele Wochen. Doch immer mehr wirkten die Erfolge aus den laufenden Versuchen. Im Schweinestall und in der Hühnerintensiv- und Freilandhaltung gab es gute Ergebnisse bei der Fütterung mit Tierblut. Manche Zweifler besorgten sich heimlich Blut und machten eigene Versuche. Erst dann gingen sie offen zur Blutfütterung über. Der durch die Vergütung nach dem Endprodukt geschaffene materielle Anreiz am höheren Ergebnis half auch bei der Nutzung dieser Reserven.

Mit den Aussprachen zur Vergütung nach dem Endprodukt verbesserten sich ebenfalls die Beziehungen der Parteileitung und des LPG-Vorstandes zu den Genossenschaftsbauern. Die vielen gut vorbereiteten Diskussionen zu den oben geschilderten Problemen und die guten Ergebnisse führten dazu, daß sich die LPG-Mitglieder mehr Gedanken machten über die Arbeitsorganisation. So forderten die Feldbaubrigaden die volle Ausnutzung des Arbeitstages nach dem Prinzip: Die Arbeitszeit beginnt und endet auf dem Feld. Vorstand und Brigadiere wurden zum Beispiel dafür verantwort-

lich gemacht, daß der Weg zur Arbeit verkürzt wird.

Plankontrolle gehört dazu

Die in unserer LPG erzielten Erfolge beruhen in erster Linie auf einer gründlichen und systematischen Arbeit mit unseren Menschen am Arbeitsplatz. Trotzdem überlassen wir den Kampf um die Planerfüllung und um eine höhere Arbeitsproduktivität nicht dem Selbstlauf. Parteileitung und Vorstand führen eine straffe Plankontrolle durch und reagieren gleich auf jedes Signal. Zum Beispiel erkennen wir sofort an Schwankungen in der Milchproduktion, wo das Futter nicht richtig zusammengestellt wurde.

Bei Milch und Eiern wird täglich kontrolliert, bei Fleisch dekadenweise. Der Stand der Planerfüllung und des Albinshofer Wettbewerbs wird in jeder Brigaderversammlung ausgewertet. Die Wirtschaftsfunktionäre der LPG berichten regelmäßig vor der Parteileitung über den Stand der Planerfüllung.

Unsere Genossen werden in Parteiversammlungen beauftragt, sich um bestimmte Schwerpunkte der Produktion zu kümmern. Dadurch erhöhen wir das Verantwortungsbewußtsein unserer Genossen für die Lösung brennender Aufgaben, zum Beispiel für die Feldkulturen unter den schlechten Witterungsbedingungen dieses Sommers.

Mehr noch müssen wir uns um das Leben in den acht Brigaden der LPG kümmern. Alle Brigaden kämpfen um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“. Es gibt zwar einige Ansätze, wie gemeinsame Brigadeabende mit Angehörigen, und es entwickelt sich dort das Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber inhaltlich ist noch einiges zu verändern.

In unserer gesamten Arbeit gehen wir davon aus, unsere Genossenschaft und damit unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat weiter zu stärken, den Bonner Ultras harte Schläge zuzufügen. Geführt von der Parteiorganisation, setzt sich jedes Mitglied der LPG „Walter Ulbricht“ dafür ein, die Pläne überzuerfüllen und damit seinen Beitrag für den Abschluß des Friedensvertrages zu leisten.

Otto Bunge
Partisekretär in der LPG
„Walter Ulbricht“, Beesenlaubingen